



Als Fortsetzung des Müstauer Wochenblatts.

Nr. 15.

Redacteur und Verleger: J. G. Mendel.

• ö c l i g, Donnerstag den 14ten April 1831.

Frühlings-Gruß.

Die Weilchen sind da!

Als ich neulich spazieren ging,
Sah' ich schon einen Schmetterling.
Er hätte ein bunt-goldnes Kleid.
Wie grüner Sammet lachte der Rasen,
Vom warmen Zauberdust angeblasen.
Ach, du herzliche Frühlingszeit!
Ich glaube, der Mai ist nicht mehr weit?!
Ja, ja — auch die Weilchen sind da.

Im Walde erkallt

Der freudigen Vögel Gesang.
Was deutet der liebliche Klang?
Dass der Himmel uns Allen Frühling giebt,
Dass ein Vater uns Segen niederfächelt,
Dass uns Allen die Sonne lächelt,
Dass uns Alle der Vater liebt.

Wo wäre jetzt wohl ein Herz betrübt?
Wald, Wald — erglänzt auch der Wald.

Aber ach, ich sah
Einen armen, alten Mann,
Sah ihm seinen Kummer an.
Und er sprach mit trübem Gesicht:
Hab' nichts zu lieben, hab' nichts zu leben!
Ich hätt' ihm gern meine Weilchen gegeben,
Doch den freuen die Blumen nicht,
Dem in Schmerzen das Herz bricht.
Ja, ja — Weilchen und Thränen sind da.

Und ich gab ihm gern!
Weiter nun ging mein Schritt,
Frischer Jugend Waage ging mit.
Weiterhin sah' ich ein liebendes Paar;
Es zog in heimlichem Plaudern und Rosen,
Suchte begierig nach Nellen und Rosen.

Sucht Ihr schon Rosen? Warum nicht gar!
 Eins nach dem Andern blühet im Jahr.
 Noch fern — ist der Sommer, Ihr Frau'n und
 Herr'n.

Erst Monat April!

Daher nimm Dich in Acht, Du zärtlich Paar:
 Denn der April ist sehr wandelbar.
 Mancher sang im März sein Sucher,
 That sich zarter Lieb' erfreuen,
 Und im April, da wollt' es ihn reuen,
 Und hernach im Monat Mai
 War die ganze Geschichte vorbei.
 Nur still! — Mancher und Manche ist wie April!

Die Maske.

Der Ball zum Geburtstage des Fürsten von
 R. war angelegt, und in dem kleinen Land-
 städtchen N., das ihm gehörte, sann Alt und
 Jung, wie Einer dem Andern es zuvor thate,
 um dieses Fest zu verherrlichen. Es war ein
 Treiben, ein Besorgen, es schien nur der eine
 Gedanke, wie man sich ergözen und wie man
 sich ausschmücken wolle, den ganzen Ort zu
 besetzen. Nur in dem einzigen Hause des Dia-
 conus herrschte die stille Weihe seines Standes,
 die er durch weltliche Obliegenheiten nicht un-
 terbrechen ließ; doch seine 16jährige Tochter
 Rosalie und ihre Mutter, die noch in ihren
 besten Jahren war, hatten einen schweren
 Kampf mit ihren Wünschen, dabei zu seyn,
 zu bestehen, die zu besiegen noch einer neuen
 Probe unterworfen wurden, indem Elise, die
 Tochter des Bürgermeisters, begeistert von ih-
 rer Freude, sie besuchte, mit ihnen über ihren
 Anzug sprach, und nicht aufhören konnte, ihnen
 Bilder zu erwecken, wie herrlich alles seyn
 würde.

Der Diaconus saß bei diesem Gespräche ru-
 hig am Tische, dampfte seine Pfeife und las
 ruhig die Zeitungen, aber die Leucht- und
 wann, unbemerkt auf die an der Ecke sich Be-
 sprechenden hinschielend, die verstoffnen Thrä-
 nen seiner Tochter trocken sah. Unter Zi-
 scheln und Zwickeln begann endlich das Abschied-
 nehmen unter den drei Personen, und nun
 wandte sich Elise auch zu dem Diaconus, ihm
 eine gute Nacht wünschend: die er trocken mit
 einem Rechtwohl-zu-schlafen! Bitte, zu
 Hause zu grüßen, erwiderte. Nun ging Alles
 im Kreislauf der gewöhnlichen Ordnung bis
 zum Schlafengehen.

Der Morgen war für Rosalie und ihre
 Mutter unter beständigem Sinnen über die
 Schicklichkeit, an der allgemeinen Freude Theil
 zu nehmen, begonnen, und kaum konnten sie
 die Stunde erwarten, sich mit der Frau Bür-
 germeisterin zu berathen. Es hatte endlich
 10 Uhr geschlagen, und nun säumten sie keinen
 Augenblick länger, traten unter herzlichem Be-
 grüßungen und um Verzeihung-Bitten, schon
 so früh zu incommodiren, in das Zimmer der
 Frau Bürgermeisterin, die, indem es ange-
 klopft hatte, geschwind mit einem großen Tuche
 etwas bedeckte. Doch mit schlaudem Blicke
 zog Elise, die Tochter, da sie ihre Freundin
 sah, sogleich die Decke herunter, und ihre
 Maske als Sigeunerin lag in vollem Glanze
 da. Ach, wie wunderschön! himmlisch! ein-
 zig! riefen einstimmig Rosalie und ihre Mut-
 ter, und man hätte an die wirkliche Kraft eines
 Zaubers dieses Anzugs glauben mögen, so
 waren sie völlig wie behert, alle Verhältnisse
 waren wie rein verschwunden, und nur die bit-
 tenden Worte: einzige beste Frau Bürgermei-
 sterin, rathen Sie was doch, wie wir diesem
 Vergnügen betheuern können, zumal da mein
 Mann übermorgen eine Amtsverrichtung au-

Verhalt hat und über Nacht anbleibt; er also kein Agerneiß an unserer Freude nehmen kann, was ich um Alles in der Welt nicht wollte. So gar Unrecht kann es doch auch nicht seyn?

Dummes Zeug, sagte die Bürgermeisterin, der liebe Gott nimmt so was nicht übel. Was gehen Sie die Menschen an, und in der Maske kennt Sie ja Niemand. Also Alles bei Seite; Sie gehen mit uns. Aber nun lassen Sie uns an die Maske denken; soll es eine aus dem gewöhnlichen Leben, oder aus der Göttergeschichte seyn?

Nur das nicht, rief die Frau Diaconus. Bedenken Sie, daß mein Mann nur von Einem Gott predigt. Ich wüßte wohl so was recht Bescheidenes, Stilles, auch Erhabenes und Glänzendes zugleich; die Nacht möchte ich vorstellen.

Charmant, sagte die Bürgermeisterin; aber allein können Sie nicht als Nacht auftreten.

Da könnte ich ja der Mittag, meine Tochter der Morgen, und meine Nichte der Abend seyn?

Herrlich, herrlich, tönte es von allen Seiten, und Jede beschloß, an der Ausführung zu arbeiten.

Elise, mit ihrer Sigeuner-Maske, welche der Vater, um die Freude nicht zu verderben, auf vieles Witten, als Zauberer begleitete, war es zufrieden, und überließ ruhig Jedem seine Wahl.

Wie glücklich sind Sie, meinte die Frau Diaconus, daß Ihr guter Mann sie begleiten kann. — Wenn der Spaß glücklich abläuft, so kann ich es meinem lieben Manne nicht verbergen; denn Ja konnte er nicht dazu sagen; aber ein Vergnügen gönnt er uns herzlich gern; darum frage ich jetzt nicht.

Nun, unterbrach sie die Bürgermeisterin mit Ungebuld, lassen wir also das Gräßeln seyn; übermorgen, sobald der Herr Diaconus

weg ist, kommen Sie gleich des Morgens her, da wird Alles in Ordnung gebracht, und des Abends fahren wir zusammen auf den Ball.

Nun empfahlen sie sich; Alles schied in seiner Art zufrieden gestellt, und der Diaconus, mit seiner Reise beschäftigt, war auch zerstreut, und so widmete sich die Familie einander nicht so ausschließend, wie sonst; so kam der Tag der Abreise und des Balls heran.

Im Rathhause des kleinen Städtchens war, als kaum der Tag graute, Alles in Bewegung, indem der Gerichtssaal zum Tanzsaal umgeschaffen werden mußte. Vor dem Hause ward eine Ehrenpforte errichtet, mit der transparenten Inschrift: Heil dem besten Fürsten!

So stand Abends Alles zum Empfang der Kommenden vollendet. Immer lauter ward der sonst stille Ort; Equipagen aller Art, neuer und alter Zeit, krenzten sich im wunderbarlichsten Gemisch. Nun erschien auch der vierfüßige Wagen des Bürgermeisters, der größte in der Stadt, und heute sehr angemessen, da er die vier Tageszeiten und die beiden Zauber-Masken, mithin 6 Personen, fassen mußte. Der Amtsbote war in die Livre des Bedienten gefahren, und für seine Rolle genau instruiert, wozu besonders gehörte, Keinen bei Namen zu nennen; doch seiner Redseligkeit war es unmöglich, Alles schweigend dem Wagen zu entlassen. Die Thüre öffnend, rief er: Mein bester Morgen, halten Sie sich nur gut an, daß Sie nicht gleiten. Wertheße Nacht, gedulden Sie sich nur so lange, bis ich den Mittag sicher im Hause habe, und so ging es die Reihe durch, bis sie an Ort und Stelle waren.

Der erleuchtete, schon ganz erfüllte Saal brachte die Eintretenden in große Verlegenheit in ihrem Benehmen, aus welcher sie nur das Gewühl des Ganzen rettete. Ihr einziges Bestreben war, nur einen Platz zu finden,

wo sie ohne alle weitere Ansprüche, als nur Alles zu sehen, sich gleichsam in einer Reitratte befanden. Es gelang ihnen endlich, in der einen Ecke des Saals eine Bank, auf welcher sie sich niederließen, zu finden. Doch blieb die hübsche Figur von Elise als Bizeuresin, und Adelheid, die in einem rosafarbenen Anzuge, als Morgen, wirklich in die Augen zu leuchten schien, nicht unbemerkt, und Beide wurden vielfach zum Tanz aufgefordert, was die Eltern höchlich ergötzte und glücklich machte.

Unter mehreren Masken näherte sich ihnen ein Eremit. Ein Knabe trug eine Mäxse ihm nach, mit der Inschrift:

Bei Cuern Festen

Denkt, daß die Armuth weint;

und Jeder von ihnen spendete ihm eine freundliche Gabe. Auch wollte der Eremit den Gebrauch, sich erkennen zu geben, geltend machen, doch umsonst. Endlich gab die Familie des Bürgermeisters nach; doch Rosalie und ihre Mutter, den Grund des Incognito's ehrend, widerstanden mit Festigkeit; desto dringender aber wurde die Maske, und der Knabe, so wie der Eremit, umschwebten sie abwechselnd den ganzen Abend in Beobachtungen.

Nach mehreren Stunden ward ein neuer Versuch gewagt. Der Eremit lud sie in ein Nebenzimmer, wo Erfrischungen gereicht wurden; doch da dies ihrem Zweck, sich nicht zu bemaskiren, widersprach, so schlugen sie es aus. Empfindlich verließ sie nun der Eremit, sie sahen ihn nicht wieder.

Es war schon spät geworden. Der Abend war froh bis in die Nacht genossen worden, und man beschloß, nach Hause zu gehen. Die Mädchen hatte jede noch ein Engagentent, der Tanz wurde getanzt, man küßte sich sorgfältig ab, und glück-

licherweise die Familie des Bürgermeisters ab; und nun fuhr Rosalie mit ihrer Mutter an das stille Pfarrhaus, an dessen Thüre zwei Castanienbäume standen. Der Amtsbote half ihnen sorgfältig aussteigen.

Werther Morgen, meine verehrte Nacht, fallen Sie nur nicht aus dem Wagen; und nach empfangenem Kartongelde entfernt er sich.

Sogleich griff die Frau Diaconus an die Klingel; doch kaum hatte sie dieselbe erfaßt, da trat der Eremit, der hinter einem Baume verborgen gewesen war, ihr entgegen, und sagte: Hier entkommen Sie mir nicht. Zu interessant ist es mir, Ihren Namen zu erfahren.

Rosalien's Mutter, so erschrocken auch Beide waren, bot alle Fassung auf, und sagte: Was Sie auch seyn mögen, mein Herr, so fordere ich von Ihnen, daß Sie Verhältnisse ehren, die unser Schwelgen gebieten. Ich bitte Sie, uns zu verlassen.

Vorher will ich mich Ihnen entdecken, erwiderte der Eremit, und so zog er seine Maske ab; es war — der Diaconus.

Frau und Tochter blieben wie erstarrt vor Beschämung stehen; doch sagte er freundlich:

Kommt, Kinder, wir haben uns Alle einen unschuldigen Spaß gemacht. Die Heimlichkeit abgerichtet, mit welcher wir uns gegenseitig getäuscht haben. Er hatte indeß geklingelt, und Alle gingen scherzend die Treppe hinauf. Oben in der Stube war der Knabe mit der Mäxse, es war Gustav, seines Bruders Sohn, den hatte er sich abgeholt, um ihn auch eine Freude zu machen. Vom Bürgermeister, seit dem Freunde, war er von der ganzen Maskerade unterrichtet worden, und wenn auch die Vorurtheile seines Standes ehrend, hatte er in diese Freude selbst mit eingegriffen, um sie zu einem gegenseitigen Genuß, der jeden Vorwurf abgeleitet, zu machen. Er gab dem

Ganzen noch dadurch einen innern Gehalt, daß er des Armen bei seiner Maske gedachte, und durch die Menge etliche zwanzig Thaler eingenommen hatte, womit er Viele sättigte und wodurch er das Vergnügen veredelte. Der weise Gebrauch davon verschönerte noch es in der Erinnerung und ließ es keinen Theil bereuen.

Wohl dem, der auch mit seinem Vergnügen edlere Zwecke zu verbinden gewohnt ist.

Vermischte Nachrichten.

Die Gesetzsammlung enthält folgende Allerhöchste Cabinets-Ordnung wegen Einführung der Städte-Ordnung: Das Staats-Ministerium empfängt hiebei die revidirte Städte-Ordnung, die Instruktion für die Stadtverordneten und das Einführungs-Patent, auf den gutachtlichen Bericht des Staatsraths von Mir vollzogen. In Rücksicht auf die Einführung habe Ich beschlossen, daß die Städte-Ordnung vom 19ten November 1808 in den Städten, worin sie gesetzliche Kraft hat, für jetzt beibehalten, den Provinzial-Ständen, oder auch den Stadtgemeinen, aber überlassen werden soll, die Verleihung der revidirten Ordnung, wenn sie selbige ihrem Interesse zusagendes finden, bei Mir besonders nachzusuchen. In die andern Städte, in welchen die Städte-Ordnung von 1808 nicht verbindliche Kraft hat, soll die Städte-Ordnung provinzenweise, nach und nach, auf den Grund besonders zu publizirender Verleihungen eingeführt werden. Für jetzt verleihe Ich die revidirte Städte-Ordnung den zum provinzialständischen Verbände der Mark Brandenburg und des Markgraftthums Nieder-Lausitz nach der Verordnung vom 17ten August 1825 gehörigen Städten, in welche die Städte-Ordnung

von 1808 nicht eingeführt ist. Das Staats-Ministerium beauftrage Ich, die revidirte Städte-Ordnung nebst der Instruktion für die Stadtverordneten und dem Einführungs-Patente, so wie den gegenwärtigen Befehl, durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen. Sie, der Minister des Innern und der Polizei, haben wegen der Einführung in die vorbemerkten Städte das Erforderliche zu verfügen, auch zu veranlassen, daß dieser Befehl in die Amtsblätter der Regierungen zu Potsdam und Frankfurt aufgenommen werde. Berlin, den 17ten März 1831.

Friedrich Wilhelm.

Die Königl. Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz hat unterm 20sten März folgende Bekanntmachung erlassen: Der Controllieur Schneider in Berlin hat einen Staubbad-Apparat in Form eines Schranckes erfunden. Nach dem Gutachten mehrerer Aerzte, und nach den bisherigen, von verschiedenen Seiten gemachten Erfahrungen gewähren diese Staubbäder in öconomischer, medicinischer, vorzüglich aber in diätetischer Hinsicht, so mannigfache Vortheile, daß Wir Uns veranlaßt finden, das Publikum auf diesen Gegenstand mit dem Bemerkten aufmerksam zu machen, daß die gedruckte Nachricht, welche über die Einrichtung und den Gebrauch jenes Apparats erschienen ist, den Kreis-Physikern von Uns zugefertigt werden wird.

Aus Dresden wird Folgendes gemeldet: Das Gesetz, die Vereinfachung des künftigen Geschäftsstils in Bezug auf die landesherrlichen Behörden betreffend, ist nunmehr vom 21sten März datirt erschienen. Die unehelich Gebornen im Königreich Sachsen bedurften bisher zur Erlangung der bürgerlichen und Ehren-Verhältnisse einer besondern landesherrlichen Legitimation zur Beseitigung des Fleckens

der unehelichen Geburt. Durch ein besonders, unterm 23ten März erlassenes Mandat ist dieses Verhältniß nicht nur gänzlich aufgehoben, sondern auch, insbesondere verfügt worden, daß den unehelich Gebornen künftig der Eintritt in Innungen und andere Gewerbscorporationen gestattet werde, und ihnen das gesuchte Bürgerrecht zu ertheilen sey.

Prophezeiung.

In Lübeck ist jetzt eine Broschüre unter dem Titel: „der weissagende Bauer von Rempten“ erschienen, welche einen Blick in das Jahr 1881 wirft und worin untern andern auch folgende Stelle vorkommt:

So viel Unglück das Jahr 1850 gebracht hat, so blutig und schrecklich seine Bahn gewesen ist, so freundlich und versöhnend wird das Jahr 1881 seyn. Wird es gleich in den ersten Monden noch mit manchem Haß und mancher Erbitterung zu kämpfen haben, so werden doch seine spätern Schritte zur Ruhe führen, und mit dem Mai werden die Blumen der Eintracht auf allen Wegen sprießen. Ihr aber, die ihr meine Prophezeiung leset, sie glaubt oder sie wünscht — vereinigt euch, noch früher als ich gesagt, den Lenz des Friedens herbeizuführen; ihr Völker, die ihr auf dem Gaukelseile der Verblendung tanzet, seht heller und gebt den Wahn auf, daß Empörung und Aufruhr euch glücklich machen können. Reißt euch los von dem schrecklichen Traum, in frevelhaften Handlungen ein Gut erringen zu wollen, daß nur Friede, Ruhe und Eintracht bringen können. Reißt euch los von dem Dünkel, als ob Ihr es wäret, die der Mittelwelt Heil bringen, in dem ihr diese und mit ihr die Saat für die Nachwelt verberbt. Berechne den Gewinn, den Eure Stürme bisher herbeiführten; Eure Treulosigkeit machte noch

Niemand reich als die Daffenschwiede, die Pulverhändler, die Gemeßfabricanten u. und Niemand ist noch darüber froh geworden als ein paar politische Journalisten — welchen Ihr, Thoren, den Braten aus der Teufelsküche für den Mittagstisch mit Eurem Blute bezahlet!“

Die sterbende Nachtigall.

Die Nachtigall, ein sorgloser, unbesonnener Vogel, wird leicht die Beute der Katzen und anderer Feinde der Vögel, wird auch leicht die Beute des Menschen, der ihm seine Freiheit raubt. Schreiber dieses weiß ein wunderliches Beispiel von einem Manne, der die Nachtigallen nicht leiden konnte, und alle, die sich in einem Garten, den er besuchte, bliken ließen, erschoss.

In Leipzig aber ist im 16ten Jahrhundert auf dem Markte eine Nachtigall durch den Scharfrichter verbrannt worden. Doch dies war glücklicher Weise kein Vogel, sondern ein Buch. Diese Nachtigall hatte Spottlieder gegen die Gerichte gesungen, und so wurde sie zu dem Scheiterhaufen verdammt; diejenigen aber, die das Buch verkauft hatten, wurden a u s g e p a u k t, so daß sie Trompet' und Pauke zugleich selber waren.

Geboren.

(Sörlich.) Mr. Johann Friedr. Zipser, B. und Tuchmacher alth., und Frn. Joh. Carol. Charl. geb. Pirche, Sohn, geb. den 27. März, get. den 3. April Friedrich Moriz. — Mr. Joh. David Scholz, Pachtinhaber der Dreiradenmühle alth., und Frn. Joh. Christiane geb. Riischke, Sohn, geb. den 26. März, get. den 3. April, Johann Gustav Emil. — Carl Traugott Knebel, Tuchmacherges. alth., und Frn. Joh. Christ. geb. Münch, Tochter, geb. den 26. März, get. den 4. April Caroline Amalie. — Gottlieb Lehmann, Inwohn. alth., und Frn. Anna. Dorothea. geb. Daniel, Toch-

ter, geb. den 30. März, gest. den 4. April Christiane Amalie. — Joh. Gottlieb Jahre, gewes. Soldat., j. J. Postbote allh., und Frn. Johanne Christ. geb. Winkler, Sohn, geb. den 23. März, gest. den 6. April Ernst Wilhelm Fridolin.

G e t r a u t.

(Sörlig.) Mr. Imman. August Brächner, B. und Radler allh., und Jgr. Christ. Doroth. geb. Höhne, Mr. Joh. Gottlieb Höhnes, B. u. Tuchmachers allh., ehel. zweite Tochter, getr. den 4. April in Ludwigsdorf.

G e s t o r b e n.

(Sörlig.) Mr. Joh. Christ. Härtel, B., Tuchmacher und Fischer allh., gest. den 31. März, alt 66 J. 7 M. 24 T. — Frau Joh. Christiane Schubert geb. Adler, weil. Mr. Joh. Martin

Schuberts, B. und Tuchmachers allh., Wittwe, gest. den 6. April, alt 49 J. 8 M. 4 T. — Frau Joh. Sophie Nir geb. Nerling, Christian August Nir, B., Zimmerbauerges. und Stadtgärtners allh., Schwirthin, gest. den 31. März, alt 43 J. 3 M. 19 T. — Joh. August Herziger, Schlossergeselle allh., Mr. Carl Aug. Herzigers, B. und Kettenf. der Schlosser allh., und Frn. Joh. Christiane geb. Schröbter, Sohn, gest. den 1. April, alt 30 J. 3 M. 27. T. — Carl Friedrich Wiedemanns, B. und Bürstenmachers allh., und Frn. Christ. Carol. Fried. geb. Berner, Sohn, Heinrich Herrmann Alexander, gest. den 5. April, alt 1 J. 8 M. 25 T. — Mr. Joh. Christ. Scheibels, B. und Hutmachers allh., und Frn. Christiane Friederike geb. Rübiger, Sohn, Theodor Maximilian, gest. den 4. April, alt 2 Monate.

Fonds- und Geld-Course.

Berlin, den 11ten April 1831.

	Zinsf.	Preuss. Courant.	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	4	85	84½
Westpreussische Pfandbriefe	4	89½	—
Grossherzoglich Posener Pfandbriefe	4	90½	—
Ostpreussische Pfandbriefe	4	93½	—
Pommersche Pfandbriefe	4	103½	—
Kur- und Neumarkische Pfandbriefe	4	103	—
Schlessische Pfandbriefe	4	102½	—
Alte Holländische Ducaten	—	—	18
Neue Holländische Ducaten	—	—	20½
Friedrichsd'or	—	13½	13½
Disconto	—	8½	4½

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preussische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Zhlr.	Sgr.	Zhlr.	Sgr.	Zhlr.	Sgr.	Zhlr.	Sgr.
Sörlig, den 7. April 1831	2	26	1	20	1	5	1	—
Hoferswerda, den 9. April	2	15	1	17½	1	7½	—	27½
Lauban, den 6. April	2	25	1	21½	1	4	1	1½
Muskau, den 9. April	2	10	1	17½	1	7½	1	2½
Spremberg, den 9. April	2	10	1	15	1	5	1	—

W o l l m a r k t z u n z e i g e

Die hiesigen, seit Alters auf den Montag nach Himmelfahrt und Wenzeslaus angeordneten Wollmärkte sind von der hohen Behörde auf unser gehorsamstes Ansuchen und zwar: der Erste auf den dritten Montag nach dem ersten Mai jeden Jahres, mithin

den 16ten Mai cur.

und der Zweite auf Donnerstag der ersten Woche nach Michael jeden Jahres, folglich

den 6ten October l. J.

jeder auf zwei hintereinander folgende Tage, festgesetzt worden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Muskau, den 17ten März 1831.

Der Magistrat daselbst.

Zu Gehege bei Rothenburg ist das Haus Nr. 23 aus freier Hand sogleich zu verkaufen. Kauflustige erfahren das Nähere bei dem Wirtschafts-Amt des Dominii Mittel-Horka.

Einige Malter auf trockenem Boden gewachsene und noch nicht leimende englische Kartoffeln liegen auf der Richtenberger Pfarre zum Verkauf.

Auf dem Dominio Grobnitz sind 1000 Schock junge birkenne Kauf-Pflanzen zu haben, und können sich Kauflustige bei Unterzeichnetem melden.

Seidel, Förster.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anfertigung von Monumenten verschiedener Fagon von bestem Sandstein, so wie auch verschiedene Arten Grabsteine von Marmor und Granit, versichert dabei gute und geschmackvolle Arbeit und möglichst billige Preise.

Ernst Junghardt,

Muskau, den 11ten April 1831.

Steinarbeiter und Bildner der Ornamente.

W o h n u n g s - V e r ä n d e r u n g .

— Von heute an wohne ich in meinem Brauhause am Fischmarke Nr. 64.

Görlitz, am 7ten April 1831.

C. F. Berndt.

Kaufloose zur 4ten Klasse 68ster Lotterie, deren Ziehung den 16ten April a. c. beginnt, so wie Loose zur 13ten Courant-Lotterie, welche den 15ten Juni a. c. gezogen wird, sind zu haben in meinem Comtoir, Obermarkt Nr. 133.

C. P a p e in Görlitz.

Einem hochgehrten Publico zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich meine neuen selbst gefertigten Kleidungsstücke für Herren nicht mehr in der Petersgasse Nr. 322, sondern auf dem Untermarkte in dem Gewölbe des Brauhofsbesitzer Herrn Heine habe, woselbst ich täglich anzutreffen bin; auch Bestellungen annehme und Jedermann reell bedienen werde.

Görlitz, am 14ten April 1831.

P e r l u h n, Schneidermeister.

Den 16ten oder 17ten April geht eine Gelegenheit von Görlitz nach Breslau, wo noch einige Personen mitfahren können.

W e r n e r.

Ein verheiratheter Deconom in besten Jahren, in der practischen Wirtschaftsführung und im Rechnungsfache wohl erfahren, welcher bereits mehrere bedeutende Rittergüter zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten administriert, worüber er sich schriftlicher und mündlicher Empfehlungen schmickeln darf, sucht eine baldige Anstellung als Wirtschaftsbeamter. In der Expedition der Oberlausitzischen Sama erfährt man das Nähere.